

Julia Jopp / Ansgar Martins /
Hanna Zoe Trauer / Kathrin Witter (Hrsg.)

Ultima Philosophia

Zur Transformation von Metaphysik
nach Adorno

Neofelis Verlag

Inhalt

- 7 **Julia Jopp / Ansgar Martins / Hanna Zoe Trauer / Kathrin Witter**
Einleitung
Ultima Philosophia. Adornos Idee einer letzten Philosophie
- 17 **Gerhard Schweppenhäuser**
„Negative Metaphysik ist genauso Metaphysik wie positive auch.“
Zum Metaphysikkonzept bei Adorno, Haag und Mensching
- 41 **Manuel Disegni**
Metaphysik und Okkultismus bei Kant und Marx
Zur kritischen Theorie von der Seele und von der Unsterblichkeit
- 59 **Lea Fink**
Von abstrakter Utopie zum Transzendieren ohne Transzendenz
Blochs früher Metaphysikbegriff zwischen Religion und Materialismus
- 79 **Till Seidemann**
Konstitutive Subjektivität und metaphysische Erfahrung
Adornos Überschreitung der Erkenntnistheorie
- 101 **Leonie Wellmann**
Grenzgebiete des Möglichen
Theodor W. Adornos metaphysische Überlegungen
zwischen Erkenntnis- und Literaturtheorie
- 121 **Christian Lamp**
Die Engelsfiguren Adornos
Eine Spurensuche
- 143 **Jakob Hayner**
Nur ein Trugbild?
Ästhetischer Schein und die Krise der Metaphysik im Theater

- 155 **Kathrin Witter**
Die Objektivität des Glücks
- 173 **Felix Lang**
Radikale, schutzlose Profanisierung
Die Notwendigkeit der Religionskritik und die Verspätung der Theorie
- 195 **Haziran Zeller**
Dialektik und Rekonstruktion
- 221 **Arne Kellermann**
Adornos verführerische Flucht in die Sphäre der Metaphysik

Julia Jopp / Ansgar Martins / Hanna Zoe Trauer / Kathrin Witter

Einleitung

Ultima Philosophia

Adornos Idee einer letzten Philosophie

Metaphysik als Lehre vom richtigen Verhältnis der Menschen zueinander und zur Natur. *Metaphysisch* bleibt dies zwangsläufig so lange, wie es in der wirklichen Welt nicht realisiert ist, und die Gedanken, die auf es zielen, werden notgedrungen desto spekulativer, je weniger sie sich mit der Realgeschichte im Bunde wissen können [...], sind es doch gerade die ‚theologischen Mucken‘, durch welche der Gegenstand in ein – wenngleich falsches – Verhältnis zu den lebendigen Menschen tritt.¹

Metaphysik scheint nicht zu retten – aber ohne Metaphysik ist ein Begriff wie Rettung gar nicht denkbar. Die alten Fragen über Gott, Freiheit und Unsterblichkeit waren zwar zu groß, zu abstrakt und zu gutgläubig gestellt. Ein Denken, das sie achtlos links liegen lässt, verpasst jedoch, die eigenen Voraussetzungen zu reflektieren und über den eigenen Horizont hinauszublicken. Eine postmetaphysische Philosophie ist stets davon bedroht, im schlechten Sinne naiv zu werden, eben weil sie sich, um die naiv gestellten großen Fragen loszuwerden,

1 Wolfgang Pohrt: *Theorie des Gebrauchswerts oder über die Vergänglichkeit der historischen Voraussetzungen, unter denen allein das Kapital Gebrauchswert setzt*. Frankfurt am Main: Syndikat 1976, S. 150 (Herv. i. Orig.).

auf das innerweltlich Vorfindbare und Evidente beschränkt.² In dieser Lage konstatiert die Gesellschaftskritik Theodor W. Adornos zwar den „Sturz“ von Metaphysik, hält aber nichtsdestotrotz an einer prekären Solidarität mit ihr fest.³ Adornos vertrackte metaphysische Thesen haben in den letzten Jahren einige Aufmerksamkeit erregt⁴ – sicher auch, weil allgemein ein ‚neues Bedürfnisses nach Metaphysik‘⁵ zu konstatieren ist. Von Seiten der Philosophie wurde der metaphysische Komplex der Kritischen Theorie aber bislang eher als großes Problem, als irgendwie geartete Sackgasse angesehen.⁶ Für die Philosophen wie die Ideologiekritiker war er häufig bloßes literarisches Beiwerk der Theorie oder ersatzutopischer Fluchtversuch aus der Theorie. Im linken Lesekreis (sowieso ein dankbarer Gegenstand für

2 Vgl. dazu und im Folgenden Christoph Türcke: Metaphysik und Naivität. In: Ders.: *Kassensturz. Zur Lage der Theologie*. Springer: zu Klampen 2011, S. 136–140, hier S. 139–140. Eine postmetaphysische Rezeption von Adornos Metaphysik unternehmen allerdings Gunnar Hindrichs: *Das Absolute und das Subjekt. Untersuchungen zum Verhältnis von Metaphysik und Nachmetaphysik*. Frankfurt am Main: Klostermann 2008 sowie Marc Nicolas Sommer: *Das Konzept einer negativen Dialektik. Adorno und Hegel*. Tübingen: Mohr Siebeck 2016, S. 127–129; ders.: Einleitung – Das Ärgernis der Philosophie. In: Ders. / Mario Schärli (Hrsg.): *Das Ärgernis der Philosophie. Metaphysik in Adornos „Negativer Dialektik“*. Tübingen: Mohr Siebeck 2019, S. 1–9, hier S. 2–6. Aber sogar Jürgen Habermas: *Auch eine Geschichte der Philosophie*, Bd. 2. Berlin: Suhrkamp 2019, S. 806, führt Adornos „enigmatische“ Aufforderung zur Profanisierung der Religion, die er früher eher zurückgewiesen hatte, neuerdings als „Leitfaden“ (s)einer monumentalen, religionsgeschichtlich abgeleiteten „Genealogie nachmetaphysischen Denkens“ an.

3 Das im Denken negierte metaphysische Bedürfnis „vertritt in der innersten Zelle des Gedankens, was nicht seinesgleichen ist. Die kleinsten innerweltlichen Züge hätten Relevanz fürs Absolute [...]. Solches Denken ist solidarisch mit Metaphysik im Augenblick ihres Sturzes.“ (Theodor W. Adorno: Negative Dialektik. In: Ders.: *Gesammelte Schriften*, Bd. 6, hrsg. v. Rolf Tiedemann. Frankfurt am Main: Suhrkamp 2003, S. 7–412, hier S. 400.)

4 Vgl. zuletzt Sommer / Schärli: *Das Ärgernis der Philosophie*. Zur Einführung taugt Ulf Liedke: *Zerbrechliche Wahrheit. Theologische Studien zu Adornos Metaphysik*. Tübingen: Echter 2002.

5 Vgl. exemplarisch Markus Gabriel / Wolfgang Högerebe / Andreas Speer (Hrsg.): *Das neue Bedürfnis nach Metaphysik. The New Desire for Metaphysics*. Berlin / Boston: de Gruyter 2015. In diesem Band bleibt allerdings die auf der Hand liegende soziologische Frage, woraus sich dieser Trend speist, weitgehend unadressiert. Im vorliegenden Band kritisiert vor allem der Aufsatz von Felix Lang das metaphysische Bedürfnis.

6 Vgl. zu ausgewählten Tücken der Rezeptionsgeschichte Dirk Braunstein / Grażyna Jurewicz / Ansgar Martins: Einleitung. In: Dies. (Hrsg.): *„Der Schein des Lichts, der ins Gefängnis selber fällt“*. Religion, Metaphysik, Kritische Theorie. Berlin: Neofelis 2018, S. 7–22.

religionsethnographische Analysen) wurden Adornos „Meditationen zur Metaphysik“ auch schon mal beinahe wie ein Sakraltext behandelt, den man eher im Stillen auf sich wirken ließ als laut diskutierte.⁷ Jedenfalls blieb das Verhältnis von Kritik und Metaphysik lange als vermeintlicher Anachronismus liegen. Hatte nicht Hegel längst die letzte Philosophie geschrieben? Und hatte Marx das alles nicht ohnehin schon längst materialistisch aufgehoben?⁸ Adornos Philosophie ging im 20. Jahrhundert weder mit Hegel noch mit Marx mehr ganz mit, weil sie zwar Revolutionstheorie war – aber eine materialistisch enttäuschte Revolutionstheorie. Nachdem die Aussicht auf praktische Veränderung unrettbar unrealistisch geworden zu sein schien, musste sie aus Solidarität mit dem, was am Wegesrand liegen blieb, wider Willen Theorie bleiben. „Kritische Theorie ist überhaupt nur unter der Bedingung des Zuspätkommens entstanden. Sie wusste das und durfte sich damit doch nie zufrieden geben.“⁹ In diesem Rahmen waren ihr auch die letzten Fragen wieder aufgegeben: nach Kontinuität, Brüchen, Freiheit, Geist und Natur in der Geschichte. Die revolutionstheoretische Pointe schwingt aber weiterhin mit, wenn Adorno schreibt, „eines der wichtigsten Ziele der materialistischen Dialektik“ sei die Liquidation einer „prima philosophia“ zugunsten einer „ultima philosophia“¹⁰ – oder in seiner Husserl-Kritik dekretiert: „Nicht die Erste Philosophie ist an der Zeit, sondern eine letzte.“¹¹

7 Vgl. dazu die Anekdote in Arne Kellermanns Beitrag zu diesem Band.

8 Vgl. auch dazu den Aufsatz von Arne Kellermann.

9 Theodora Becker: Scheitern. In: Dies. / Andreas Franze / Jakob Hayner / Arne Kellermann (Hrsg.): *Grenzsteine. Beiträge zur Kritik der Gewalt*. München: Text + Kritik 2016, S. 168–187, hier S. 186.

10 Theodor W. Adorno an Alfred Sohn-Rethel, 03.11.1936. In: Dies.: *Briefwechsel 1936–1969*, hrsg. v. Christoph Gödde. München: Text + Kritik 1991, S. 11, sowie ders.: Blochs Spuren. In: Ders.: *Gesammelte Schriften*, Bd. 11, hrsg. v. Rolf Tiedemann. Frankfurt am Main: Suhrkamp 2003, S. 233–250, hier S. 248, über Ernst Bloch: „Seine Spekulation will [...] Luftwurzeln treiben, ultima philosophia sein und hat doch die Struktur von prima philosophia“, vgl. zu dieser Ambivalenz bei Bloch den Beitrag von Lea Fink im vorliegenden Band, zum Konzept Ultima Philosophia auch den Beitrag von Christian Lamp, für eine Rahmung dieser Passage durch Adornos verstreute ökonomiekritische Intuitionen Dirk Braunstein: *Adornos Kritik der politischen Ökonomie*. Bielefeld: Transcript 2015, S. 283–290.

11 Theodor W. Adorno: Zur Metakritik der Erkenntnistheorie. In: Ders.: *Gesammelte Schriften*, Bd. 5, hrsg. v. Rolf Tiedemann. Frankfurt am Main: Suhrkamp 2003, S. 7–243, hier S. 47. Vgl. zu Adornos Husserl den Beitrag von Till Seidemann in diesem Band.

Adornos Anspruch auf eine ultimative, „letzte Philosophie“ wurde äußerst unterschiedlich interpretiert: von wenigen als Versuch, „[e]rstmals [...] Metaphysik [...] selber zu einer kritischen; negativen“¹² zu machen; von einigen immerhin als „die letzte [...] nicht regressive Gestalt eines [dialektischen] Philosophieverständnisses, das von Platon bis Hegel verbindlich war, danach aber Stück für Stück preisgegeben wurde“¹³; gar als „das letzte Wort kritischen Denkens seiner Epoche, weder erweiterungsbedürftig noch ergänzungsbedürftig“¹⁴. In der Formulierung von der letzten Philosophie lässt sich auch die von Adorno an anderer Stelle geforderte Profanisierung religiöser Heilsversprechen wiederfinden, im Sinne einer Philosophie, die erst ganz zum Schluss, im fernen Licht einer messianischen Ära eingelöst wird.¹⁵ Schließlich kann der Anspruch, ganz zuletzt zu kommen, auch als Bescheidenheitsgestus jener Philosophie erklärt werden, die sich hintanstellt, das heißt: sich von einer abstrakten Beantwortung der großen Fragen abgewandt hat und ihr Existenzrecht nur noch aus der ganz konkreten Kritik der Gegenstände bezieht.¹⁶ Anderen erschien und erscheint der Anspruch einer letzten Philosophie dagegen, wie gesagt, als Hybris oder Anachronismus, als unzeitgemäßer Rückfall hinter von Hegel und Marx längst gelöste (oder aber zusammen mit Hegel und Marx längst verabschiedete) Probleme. Mit den Begriffen Bescheidenheit und Ermächtigung lässt sich die inhärente Spannung in Adornos Metaphysik jedenfalls trefflich abbilden.¹⁷ Descartes bekennt in *Meditationes de Prima Philosophia*, „die zwei Fragen über Gott und die Seele“ gehörten zu denjenigen „Hauptproblemen“,

12 Ulrich Sonnemann: Metaphysische Bestürzung und stürzende Metaphysik. In: Ders.: *Tunnelstiche. Reden, Aufzeichnungen und Essays*. Frankfurt am Main: Athenäum 1987, S. 224–247, hier S. 244.

13 Sommer: *Das Konzept*, S. 439.

14 Wolfgang Pohrt: Der Staatsfeind auf dem Lehrstuhl. In: Michael Löbig/Hermann Schweppenhäuser (Hrsg.): *Hamburger Adorno-Symposion*. Lüneburg: zu Klampen 1984, S. 47–55, hier S. 48.

15 „Solche geschichtliche Wahrheit kann nur in äußerster Ferne von ihrem Ursprung ergriffen werden, eben in vollendeter Säkularisierung.“ (Theodor W. Adorno: Gruß an Gershom G. Scholem. In: Ders.: *Gesammelte Schriften*, Bd. 20.2, hrsg. v. Rolf Tiedemann. Frankfurt am Main: Suhrkamp 2003, S. 478–486, hier S. 485.)

16 Vgl. zu beiden zuletzt genannten Interpretationen in diesem Band vor allem den Aufsatz von Christian Lamp.

17 Wir danken Lea Fink für diesen Hinweis.

die „eher durch die Philosophie als die Theologie geklärt werden“¹⁸ müssten. Mit Adorno könnte man dem zwar im Hinblick auf die Priorisierung der Philosophie gegenüber der Theologie zustimmen – aber müsste sogleich einwenden, dass Philosophie ihre Probleme nicht allein zu lösen vermag. Ultima Philosophia wäre die letzte vor ihrer Abdankung zugunsten der Verwirklichung der Wahrheit. Die metaphysischen Aporien, in denen die philosophische Reflexion versinkt, hätten erst durch gesellschaftsverändernde Praxis eine Auflösung finden können. „Ist das Zeitalter der Interpretation der Welt vorüber und gilt es sie zu verändern, dann nimmt Philosophie Abschied, und im Abschied halten die Begriffe inne und werden zu Bildern.“¹⁹ Die praktische Umwälzung der Verhältnisse ist aber ausgeblieben und ein vernünftiges Subjekt der Geschichte nicht auszumachen. In Ermangelung einer praktischen, aber kurzschlüssigen Ultima Ratio, die aus der Aporie herausführen könnte, ist die Philosophie also dazu verurteilt, an ihrem metaphysischen Erbe festzuhalten und in den zerfallenden „Bildern“ zu stöbern, soll sie nicht resignieren. „Das Nachdenken, warum es nicht geschah, ist die Philosophie.“²⁰ Ultima Philosophia ist dementsprechend retrospektiv; sie darf vergangenes Leiden der Geschichte nicht preisgeben, sondern muss „die Toten wecken und das Zerschlagene zusammenfügen“²¹.

Wenn Adorno eine letzte statt einer ersten Philosophie einfordert, dient das zugleich einer Schärfung der erkenntnistheoretischen Blickrichtung durch die Abgrenzung gegenüber ontologischen und anthropologischen Fragestellungen. Denn Fragen nach dem Ersten, Ursprünglichen und Unbewegten gipfelten ohnehin meist nur in autoritären Dekreten über vermeintlich vorgegebene und unhintergehbare Ordnungen. „Das ist die Erbsünde der prima philosophia. Um nur ja Kontinuität und Vollständigkeit durchzusetzen, muß sie

18 René Descartes: *Meditationes de Prima Philosophia / Meditationen über die Erste Philosophie*, übers. u. hrsg. v. Gerhard Schmidt. Stuttgart: Reclam 1986, S. 33.

19 Adorno: Zur Metakritik der Erkenntnistheorie, S. 47.

20 Theodor W. Adorno: *Vorlesung über negative Dialektik. Nachgelassene Schriften, Abt. IV: Vorlesungen*, Bd. 16, hrsg. v. Rolf Tiedemann. Frankfurt am Main: Suhrkamp 2007, S. 85.

21 Walter Benjamin: Über den Begriff der Geschichte. In: Ders.: *Gesammelte Schriften*, Bd. I, hrsg. v. Rolf Tiedemann / Gerhard Schweppenhäuser. Frankfurt am Main: Suhrkamp 1991, S. 691–704, hier S. 697.

an dem, worüber sie urteilt, alles wegschneiden, was nicht hineinpasst.²² Schon die Vorstellung eines leeren Subjekts, das neutral am Anfang des Erkenntnisprozesses steht und diesen dirigiert, wäre als „Forderung des traditionslosen Anfangs zu revidieren.“²³ Ultima Philosophia würde vielmehr die Bewegung ihrer Objekte reflektieren als ihnen feste Eigenschaften zuzuschreiben. Metaphysisch ist sie, indem sie sich selbst und ihre Gegenstände nicht auf das einschränkt, was sie gegenwärtig sind, sondern den Blick auf schwindende Möglichkeiten einer offenen Zukunft richtet und dadurch flexibel genug bleibt, um den jeweils inhärenten Bewegungstendenzen des Objekts gerecht zu werden.

Solange aber ihr noch im Denken vermittelter Gegenstand, die Gesellschaft, sich unüberwindlich in seiner bestehenden Struktur behauptet und die Idee einer grundlegenden Veränderung an der Renitenz der kapitalistischen Verhältnisse abprallt, besteht die letzte Option der Philosophie in ihrer kritischen Selbstreflexion inmitten dieser Misere. Selbst wenn sie nie über den Punkt hinauskommt, „an dem die Unzulänglichkeit“ der je so „eigenen Überlegungen mit der Unmöglichkeit, das zu denken, was doch gedacht werden muß, konvergiert“²⁴, hält Metaphysik ihn im Sturz fest – „in der absurden Hoffnung, etwas würde aufspringen, sich plötzlich anders darstellen, einen Raum eröffnen, der unsere Handlungsfähigkeit wieder herstellt.“²⁵ So wenig Philosophie aus dieser Rückzugsposition vorerst hinaus kommt, so wenig darf sie bereit sein, jenen letzten metaphysischen Zufluchtsort

22 Adorno: Zur Metakritik der Erkenntnistheorie, S. 18. Am 18. Juli 1948 schreibt Adorno in einem unveröffentlichten Brief an Herbert Marcuse: „Ich möchte das Mißverständnis vermeiden, als wollte ich den traditionellen vormarxischen Begriff der Philosophie – den ontologischen also, den von prima philosophia im weitesten Sinn – retten.“ (zit. n. Braunstein: *Adornos Kritik*, S. 294.) Vgl. zu solchen begriffskritischen und erkenntnistheoretischen Implikationen im vorliegenden Band vor allem den Beitrag von Leonie Wellmann.

23 Theodor W. Adorno: Notizbucheintrag („Köln, im Schnellzug“) vom 22.11.1960. In: Ders.: *Graeculus (II)*. Notizen zu Philosophie und Gesellschaft. In: *Frankfurter Adorno-Blätter*, Bd. VIII, hrsg. v. Rolf Tiedemann. München: Text + Kritik 2003, S. 9–41, hier S. 23. Vgl. zur profantheologischen Aufladung von Adornos Traditionsbegriff Ansgar Martins: *Adorno und die Kabbala*. Potsdam: Universitätsverlag 2016, S. 112–122.

24 Theodor W. Adorno: *Metaphysik. Begriff und Probleme. Nachgelassene Schriften, Abt. IV: Vorlesungen*, Bd. 14, hrsg. v. Rolf Tiedemann. Frankfurt am Main: Suhrkamp 2008, S. 226.

25 Becker: Scheitern, S. 170.

aufzugeben. Nur in der Reflexion dieser misslichen Lage ist es ihr nämlich noch möglich, wenigstens negativ und tentativ das Ganze zu denken – eine Rettungsabsicht, die alles einbezieht und selbst noch das Letzte im Sinne des Äußersten und Untersten erreichen will: die mit Blindheit geschlagenen materiellen Einzeldinge.²⁶ Die Kopplung der theologisch ‚letzten Dinge‘ (der Gegenstände der Eschatologie) an das ‚Unterschlagene, Ignorierte, Verschwiegene‘²⁷ bindet auch jeden metaphysischen Gedanken an die Reflexion der Realgeschichte, unter deren Räder es gekommen ist.

Adornos Solidarität mit der gestürzten Metaphysik gründet letztlich auf Mitleid und Solidarität mit den Toten.²⁸ Die von Adorno festgestellte Nötigung dazu, weiter Philosophie zu betreiben, geht nicht nur von der Feststellung aus, dass die Einrichtung der Utopie verpasst wurde. Vor allem sieht Adorno die Philosophie in der Pflicht, das zu reflektieren, was im 20. Jahrhundert anstelle aller utopischen Aussichten angerichtet wurde: Dass es zum Holocaust kam, zerschlägt den Zusammenhang von erlösungsphilosophischer Spekulation und historischer Erfahrung. Es scheint ganz ausgeschlossen, dass die letztere je wieder zur Trägerin für erstere werden könnte. In den „Meditationen zur Metaphysik“, die als Modell die Kerngedanken der *Negativen Dialektik* enthalten, versucht sich Adorno an seiner Kritik und

26 „Der Gedanke, der sich nicht enthauptet“, zündet nach Adorno in „Transzendenz“: „[B]is zur Idee einer Verfassung der Welt, in der nicht nur bestehendes Leid abgeschafft, sondern noch das unwiderruflich vergangene widerrufen wäre.“ (Adorno: *Negative Dialektik*, S. 395) Ulrich Sonnemann reformuliert diese doppelte – eschatologische wie leiblich-physische – Rettungsabsicht anhand von Siegfried Kracauers Philosophie: Es gehe um „Rehabilitierung, Erlösung, ein tätiges Erbarmen mit den heterogenen, entfremdeten Dingen, die unsere Außenwelt ausmachen“, darum, das „Reservat der Philosophie, sich mit sogenannten letzten Dingen zu beschäftigen, um nicht schalkhaft es umzukehren, resolut es buchstäblich zu nehmen, zunächst und zuletzt denn die letzten Dinge dort zu entdecken, wo sie wirklich die letzten, also die untersten sind: die unterschlagenen, ignorierten, verschwiegenen – die ganze stumme Geistbedürftigkeit“ (Ulrich Sonnemann: *Verzweiflung als Startposition. Der Philosoph der (wörtlich) letzten Dinge*. In: Ders.: *Tunnelstiche*, S. 73–79, hier S. 76 – unter Bezug auf Siegfried Kracauer: *Theory of Film. The Redemption of Physical Reality*. New York: Oxford UP 1960 sowie ders.: *History. The Last Things Before the Last*. New York: Oxford UP 1969).

27 Vgl. Sonnemann: *Verzweiflung als Startposition*, S. 76.

28 Auch Kracauer fasst das hintergründige „theological argument“ prägnant zusammen: „[T]he ‚complete assemblage of the smallest facts‘ is required for the reason that nothing should go lost. It is as if the fact-oriented accounts breathed pity with the dead.“ (Kracauer: *History*, S. 136.)

Rettung der Metaphysik, die sich dem innerweltlichen Grauen zu stellen hat: „Kein vom Hohen getöntes Wort, auch kein theologisches, hat unverwandelt nach Auschwitz ein Recht.“²⁹ Für Adorno geht aus dem Grauen nurmehr ein einziger metaphysisch zwingender Schluss hervor: der kategorische Imperativ, Denken und Handeln so einzurichten, dass sich Auschwitz nicht wiederhole, nichts Ähnliches geschehe.³⁰ Die Intervention gegen Antisemitismus ist das letzte praktische Residuum, zu dem die kritische Metaphysik Adornos ganz explizit Verbindung hält – mag das den philosophischen Rezipienten passen oder nicht. „Heute hat sich die vereitelte Möglichkeit des Anderen zusammengezogen in die, trotz allem die Katastrophe abzuwenden.“³¹ Joachim Bruhn schrieb einmal über die ins Unendliche gewachsene Erklärungsnot hinsichtlich der Frage, warum nicht nur die Revolution ausgeblieben sei, sondern die Deutschen auch noch lieber den Massenmord an den Juden begingen.³² Diese Frage spannt den Bogen von der Verkehrsform der bürgerlichen Gesellschaft zu ihrer mörderischen Aufhebung im Nationalsozialismus. Bruhn begreift die Shoah als Konsequenz der bürgerlichen Gesellschaft und konfrontiert sie umso eindringlicher mit der Notwendigkeit ihrer Veränderung: Die Reaktion auf die Massenvernichtung könne „daher keine in sich selbst noch so schlüssige oder gar vernünftige Theorie sein, sondern nur die praktische Herstellung der ‚freien Assoziation‘“³³, – einer klassenlosen Gesellschaft. Der Widerspruch bleibt, dass diese Einsicht nur der Theorie möglich ist, sie aber nur von der Praxis bewahrheitet werden kann, welche derzeit nicht in Aussicht ist, sodass jede Theorie und jede Praxis einstweilen der Unwahrheit verhaftet bleiben. Das Medium der Kritischen Theorie und insbesondere der Philosophie

29 Adorno: Negative Dialektik, S. 360.

30 Vgl. ebd., S. 358.

31 Ebd., S. 317.

32 Joachim Bruhn: Metaphysik der Klasse. Soll es wirklich so gewesen sein, daß der Nazifaschismus weder den Begriff noch die Realität des Proletariats berührt hat? In: *ca-ira.net*, Juni 2004. <https://www.ca-ira.net/verein/positionen-und-texte/bruhn-metaphysik-klasse/> (Zugriff am 01.03.2020).

33 Joachim Bruhn: Warum Geschichtswissenschaft die denkbar ungeeignetste Methode ist, Auschwitz zu verstehen. Nazismus als Erkenntnisfalle. In: *ca-ira.net*, Frühjahr 1997. <https://www.ca-ira.net/verein/positionen-und-texte/bruhn-nazismus-erkenntnisfalle/> (Zugriff am 01.03.2020).

Adornos ist dieser Widerspruch, mit dem sich die meisten der hier versammelten Beiträge auf der einen oder anderen Ebene beschäftigen.

Im ersten Text erläutert Gerhard Schweppenhäuser die Aporien einer materialistischen Metaphysik einfühend am Beispiel von Adorno, Karl Heinz Haag und Günther Mensching. Den metaphysisch-okkulten Schein, durch den hindurch sich der Materialismus mithilfe von Marx und Kant zu schlagen versucht, erläutert anschließend Manuel Disegni. Lea Fink weist auf eine frühe Ideengeberin der Metaphysik der Kritischen Theorie hin: die materialistische Philosophie Ernst Blochs.

Am Beispiel der Kritik an Edmund Husserls Erkenntnistheorie führt Till Seidemann weiter in die negativ-epistemologischen Bestimmungen von Adornos Philosophie ein. Leonie Wellmann setzt diese Linie fort, indem sie Adornos utopische Erkenntnisbestimmungen anhand seines Möglichkeitsbegriffs auseinandersetzt. Christian Lamp konkretisiert dann anhand von Adornos wiederkehrenden Engelsfiguren grundsätzliche Motive seiner Philosophie.

An einer Kritik des Theaters führt Jakob Hayner das erfahrungsgeschichtliche Verschwinden von Metaphysik in der Gegenwart vor. Diese Neutralisierung von Metaphysik verfolgt Kathrin Witter an der Ideologisierung der Idee des Glücks. Felix Lang plädiert im Anschluss für die Aktualität von Metaphysik- als Religionskritik.

Abschließend folgen zwei Beiträge aus dem Gravitationsfeld von Adorno und Hegel: Haziran Zeller stellt eine an Adorno anschließende Philosophie in Aussicht, die anhand einer neuen Bewertung des Idealismus- und Totalitätsbegriffs ohne Nichtidentisches als Bezugspunkt auskommen will. Arne Kellermann kritisiert Adornos Metaphysik anhand der Hegel'schen Lösung abschließend als kleinbürgerlichen Fluchtversuch.

Die Frage, woher die metaphysischen Bedürfnisse der neueren Zeit konkret kommen und wie sie mit dem gesteigerten Interesse an Adornos Metaphysik zusammenhängen, bleibt über diesen Band hinaus weiter zu verfolgen. Manches spricht dafür, die Beschäftigung mit Adornos Metaphysica heute mehr denn je als Eskapismus einzuordnen, d. h. letztendlich als Reflex auf den Umstand, dass die gesellschaftlichen Verhältnisse derzeit wieder einmal als ganz besonders undurchdringlich irre erscheinen. In dieser Lage liegt auch der Wunsch,

wenigstens einer verschwindenden Spur von ‚Sinn‘ nachzueilen,³⁴ verständlicherweise, aber trügerisch in der Luft. Der metaphysische Widerschein des Denkens, den Adorno kritisch reflektieren wollte, heftet sich noch seinen entsprechenden Reflexionen an und suggeriert weiterhin genau das, dessen Abwesenheit und gleichzeitige Denknottwendigkeit Kritische Theorie konstatiert: Rettung. Unkritisch kann man da nicht anknüpfen, aber die großen Ideen lassen sich offenkundig bislang auch nicht austreiben. So bleibt die letzte Philosophie eine unabgeschlossene Aufgabe. „Das Gefühl des Wir sind die letzten“³⁵, das schon Adorno in seiner Generation und bei sich selbst feststellte, ist auch in der Gegenwart wieder äußerst virulent. Dabei hat dieses „Gefühl“, trotz aller als unmittelbar nah empfundenen Bedrohung, „selber schon eine lange Geschichte“³⁶. Wie Adorno gegenüber Thomas Mann zu Bedenken gibt, hätten bereits Goethe, Baudelaire, Nietzsche und Karl Kraus geglaubt, sie wären die letzten,

und dennoch ist der Faden nicht ganz abgerissen. Kann er es überhaupt, solange die Menschheit nicht nur gegen sich selber wütet, sondern zugleich doch auch ihre eigene Existenz immer wieder reproduziert?³⁷

Der Gedanke, dass dann alles auch ganz anders kommen, sein und werden könnte, sollte, erledigt sich nicht.

34 Vgl. dazu Theodor W. Adorno: Thesen gegen den Okkultismus. In: Ders.: *Minima Moralia. Reflexionen aus dem beschädigten Leben. Gesammelte Schriften*, Bd. 4, hrsg. v. Rolf Tiedemann. Frankfurt am Main: Suhrkamp 2003, S. 273–280, hier S. 274–275: „Wenn die objektive Realität den Lebendigen taub erscheint wie nie zuvor, so suchen sie ihr mit Abrakadabra Sinn zu entlocken. Wahllös wird er dem nächsten Schlechten zugemutet [...]. Der Abhub der Erscheinungswelt wird fürs erkrankte Bewußtsein zum mundus intelligibilis. Beinahe wäre es die spekulative Wahrheit, so wie Kafkas Odradek fast ein Engel wäre, und ist doch in einer Positivität, welche das Medium des Gedankens ausläßt, nur das barbarisch Irre.“. Siehe zum Okkultismus in diesem Band den Beitrag von Manuel Disegni.

35 Theodor W. Adorno an Thomas Mann, 01.12.1951. In: Dies.: *Briefwechsel 1943–1955*, hrsg. v. Christoph Gödde / Thomas Sprecher. Frankfurt am Main: Suhrkamp 2002, S. 129.

36 Ebd.

37 Ebd.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese
Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie;
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet
über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© 2020 Neofelis Verlag GmbH, Berlin
www.neofelis-verlag.de
Alle Rechte vorbehalten.

Umschlaggestaltung: Marija Skara
Lektorat & Satz: Neofelis Verlag (nw / vf)
Druck: PRESSEL Digitaler Produktionsdruck, Remshalden
Gedruckt auf FSC-zertifiziertem Papier.
ISBN (Print): 978-3-95808-314-1
ISBN (PDF): 978-3-95808-365-3